

# Der Kopftucheffekt

## Implizite und explizite Stereotype gegenüber Musliminnen

Kai Gode, Hella Schneider und Miriam Senft

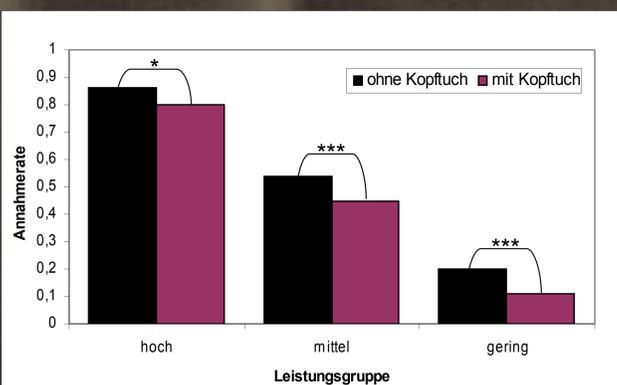
### Einleitung und Hypothesen

Corell et al. untersuchten den Shooter Bias, indem sie zeigten, dass in einem Computerspiel häufiger auf schwarze Zielpersonen als auf Weiße geschossen wurde (Correll, Park, Judd, & Wittenbrink 2002). Das Shooterparadigma kann als implizites Maß für Stereotype verstanden werden. Unkelbach et al. zeigten mithilfe dieses Paradigmas einen Shooterbias auch gegenüber Muslimen (Unkelbach, Forgas & Denson, 2008).

Wir adaptierten das Shooterparadigma und passten es in unserer ersten Studie auf den Bewerbungskontext an. Dabei war unsere Haupthypothese, dass Frauen mit Kopftuch seltener im Bewerbungsablauf weiterkommen als Frauen ohne Kopftuch. In der zweiten Studie untersuchten wir die Inhalte der Stereotype gegenüber Muslimen. Hier sagten wir vorher, dass Musliminnen auf den Dimensionen Religion, Persönlichkeit und Leistung negativer bewertet werden als prototypische Deutsche.



Abbildung 1. Beispiel für in Studie 1 verwendetes Bildmaterial einer nicht-kaukasischen Bewerberin in den Versionen ohne und mit Kopftuch.



Graph 1. Vorankommen im Verfahren in Abhängigkeit von Kopfbedeckung und Leistung.  
\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$ , \*\*\*  $p \leq 0.001$

### Studie 1

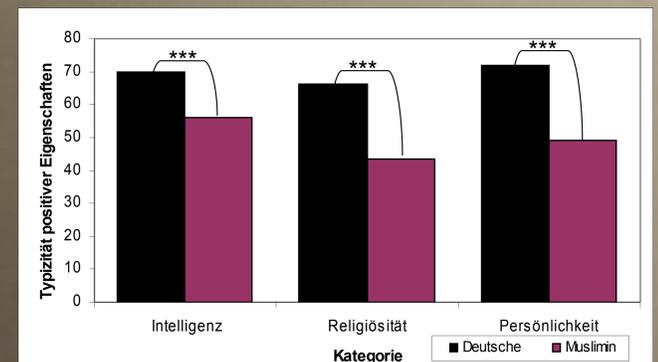
Versuchspersonen entschieden durch Tastendruck über das Vorankommen von Kandidatinnen in einem fiktiven Bewerbungsverfahren. Hierzu wurden am Computer 120 standardisierte Bilder kaukasischer und nicht-kaukasischer Frauen mit und ohne Kopftuch für jeweils 500 ms gezeigt, die zufällig den Leistungsgruppen niedrig, mittel oder hoch zugeordnet waren.

Wir fanden einen hoch signifikanten Haupteffekt der Kopfbedeckung auf das Weiterkommen der Bewerberinnen unabhängig von ihrer Leistung und Ethnizität sowie einen signifikanten Haupteffekt des Leistungsniveaus in anzunehmender Richtung. Die Interaktion zwischen Kopfbedeckung und Leistungsniveau und der Haupteffekt der Ethnizität wurden nicht signifikant. Es zeigte sich eine signifikante Interaktion zwischen Ethnizität und Kopfbedeckung in dem Sinne, dass kaukasische Frauen mit Kopftuch stärker diskriminiert wurden als nicht-kaukasische,  $F(1, 75) = 10.36$ ,  $p < .002$ .

### Studie 2

Versuchspersonen wurden aufgefordert, die typische muslimische und die typische deutsche Frau auf je vier positiven und vier negativen Adjektivdimensionen aus den Bereichen Intelligenz, Religiosität und Persönlichkeit einzuschätzen. Im Anschluss wurde zur Validierung die Subtle and Blatant Prejudice Scale (Pettigrew & Meertens, 1995) erhoben.

Über alle Dimensionen hinweg wurden positive Adjektive stärker der deutschen als der muslimischen Frau zugeordnet. Besonders stark war der Effekt für die Dimensionen Persönlichkeit und Religiosität. Bei den negativen Adjektiven zeigten sich keine signifikanten Unterschiede. Die Ergebnisse der Subtle and Blatant Prejudice Scale (Pettigrew & Meertens, 1995, Cronbachs  $\alpha = 0.83$ ) korrelierten stark negativ mit der Zuordnung positiver Adjektive und in mittlerer Stärke positiv mit der Zuordnung negativer Adjektive zur Muslima, wobei die Korrelationen stärker für die Subtle Skala als für die Blatant Skala waren.



Graph 2. Mittleres positive Rating für Deutsche und Musliminnen in den Bereichen Intelligenz, Religiosität und Persönlichkeit.  
\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$ , \*\*\*  $p \leq 0.001$

### Diskussion und Implikationen

Die in Studie 1 gefundene Diskriminierung aufgrund des Kopftuchs geschah auf implizite Weise, da die Entscheidung über das Weiterkommen in Sekundenschnelle gefällt werden musste. Der Effekt war über die verschiedenen Leistungsniveaus hinweg stabil und steht damit im Einklang mit anderen Studien, die den Einfluss von Stereotypen trotz individualisierender Information nachweisen konnten (Beckett & Park, 1995). Dass kaukasische Bewerberinnen mit Kopftuch seltener weiter kamen als nicht-kaukasische, ist ein Effekt, der in zukünftiger Forschung weiter untersucht werden sollte.

Studie 2 zeigte, dass die Diskriminierung im Bewerbungsverfahren auf einer mangelnden Zuordnung positiver Eigenschaften und nicht auf einer verstärkt negativen Wahrnehmung von Musliminnen beruht. Hier ist eine Aufgabe zukünftiger Untersuchungen, den Prozess aufzuzeigen, durch den die Bewertung zur Entscheidung führt. Dass der Kopftucheffekt selbst in einer Stichprobe von toleranten Studenten auftrat, belegt seine Stärke in der Allgemeinbevölkerung. Außerdem legt unsere Arbeit den Schluss nahe, dass die Verwendung von Fotos in schriftlichen Bewerbungen anfällig für stereotypes Denken und damit kritisch zu bewerten ist.

	Subtle Skala	Blatant Skala
Positiv Muslimin	-0,62***	-0,34*
Negativ Muslimin	0,49**	0,24
Positiv Deutsche	-0,13	0,03
Negativ Deutsche	0,01	0,14

Tabelle 1. Korrelation zwischen der Zuordnung negativer und positiver Adjektive zu Musliminnen und Deutschen und dem Subtle and Blatant Prejudice Scale.

\*  $p \leq 0.05$ , \*\*  $p \leq 0.01$ , \*\*\*  $p \leq 0.001$

#### Literatur:

Beckett, N. E., & Park, B. (1995). Use of category versus individuating information: Making base-rates salient. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 21, 21-31.

Correll, J., Park, B., Judd, C.M., & Wittenbrink, B. (2002). The police officer's dilemma: Using ethnicity to disambiguate potentially threatening individuals. *Journal of Personality & Social Psychology*, 83, 1314-1329.

Pettigrew, T. F., & Meertens, R. W. (1995). Subtle and blatant prejudice in Western Europe. *European Journal of Social Psychology*, 25, 57-75.

Unkelbach, C., Forgas, J. P., & Denson, T. F. (2008). The turban effect: The influence of Muslim headgear and induced affect on aggressive responses in the shooter bias paradigm. *Journal of Experimental Social Psychology*, 44, 1409-1413.